

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 31 (1948)
Heft: 12

Artikel: Monsignore Beran aus dem tschechischen Verband der
Freiheitskämpfer ausgeschlossen*
Autor: T.F.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-409883>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

lichung der konfessionellen Schulen und Bodenreform) geführt wird, empfindet man die Freidenkerbewegung (im Sinne der eingangs erwähnten Warnung von Fr. Engels) als störend und verweist sie in entsprechende Schranken. (So wurde z. B. dem «Bund der Konfessionslosen» in der Tschechoslowakei nicht gestattet, eigene Heime für konfessionslose Waisen zu errichten.) Im übrigen wird jedoch den Freidenkern in der seelischen Betreuung der Konfessionslosen (weltliche Feiern, religionsfreier Begräbniskult usw.) kein Hindernis in den Weg gelegt. Durch die standesamtliche Trauung ist ohnehin schon ein Stück einstigen religiösen Poms abgebaut.

Immerhin ist eine gewisse Stagnation in unserer Bewegung zu verzeichnen. Das darf uns jedoch nicht deprimieren, sondern wir müssen uns sagen:

1. Die Freidenkerbewegung war niemals Selbstzweck, sondern stand von allem Anfang an im Dienste der geistigen Entwicklung der Menschheit. Durch nimmermüde Kleinarbeit haben wir unser Teil zur Aufklärung der Massen beigetragen, denn wir wissen, daß die politische Reaktion ihren stärksten Rückhalt in der geistigen Rückständigkeit des Volkes findet. Es ist kein leeres Schlagwort, wenn wir betonen:

«Der Feind, den wir aufs tiefste hassen,
das ist der Unverstand der Massen.»

2. In diesem Sinne sind wir auch zu Schrittmachern der sozialistischen Bewegung geworden. Wir sind uns dessen bewußt, daß der Kampf gegen die Religion nicht an erster Stelle steht, sondern daß umgekehrt die Lösung der sozialen Frage dazu beitragen wird, um die letzten Ueberreste einer magischen Weltanschauung aus den Köpfen neuzeitlicher Neandertaler zu vertreiben. Aber wir wissen auch, daß dieser Prozeß sich nur dialektisch vollziehen kann, nämlich in ständiger Wechselwirkung von Mensch und sozialer Struktur: Durch geänderte Verhältnisse werden die Menschen geändert und fortgeschrittenere Menschen werden zur historischen Triebkraft, um unhaltbar gewordene Verhältnisse umzustellen.

3. Selbst wenn jedoch die nach dem zweiten Weltkrieg zu verzeichnende soziale Entwicklung uns überflüssig machen sollte, dann werden wir befriedigt feststellen können, daß wir unser redlich Teil zu dieser Entwicklung beigetragen haben. Sollte es heute bereits so weit sein — aber es sieht nicht danach aus, denn die reaktionären Kräfte wittern vielfach Morgenluft —, so würden wir es nur begrüßen, daß man unserer nicht mehr bedarf. Bis dahin kämpfen wir unentwegt weiter und freuen uns auch fernerhin des wütenden Gekläffs unserer klerikalen Gegner:

«Denn ihres Bellens lauter Schall
beweist nur, daß wir reiten!»

Th. Hartwig.

Monsignore Beran

aus dem tschechischen Verband der Freiheitskämpfer ausgeschlossen*

Die Tschechoslowakei ist, was die Mentalität der Bevölkerung anbelangt, ein Staat voller Gegensätze. Das ist schon aus den vielen und von einander so grundverschiedenen Bekenntnissen ersichtlich. Es gibt hier Bekenner von beiläufig 20 Religionen und Sekten, was in Anbetracht der verhältnismäßig kleinen Einwohnerzahl sicher auffallend ist. Neben die Hauptreligion,

* In den Neuen Zürcher Nachrichten, Nr. 271, vom 19. November 1948, wird in einem Artikel «Katholische Kirche, Bolschewiken und ihre Helfer in Ungarn» auch der Fall des Prager Erzbischofs Beran in Erinnerung gebracht. Unser Bericht, der seit Ende September bei der Redaktion liegt, gewinnt durch die Vorgänge in Ungarn an Aktualität und dürfte die katholische Hetze ins richtige Licht setzen. Man mag sich zur Volksdemokratie — dem Gegenstück zur Herrendemokratie — stellen wie man will, Tatsache ist, daß überall da, wo man die katholische Kirche nicht gewähren läßt, von Verfolgung gesprochen und gewimmert wird. Dieses Zettermordio, das beim Geringsten angeschlagen wird, verhindert die schweizerischen Protestanten, die katholischen Anmaßungen zurückzuweisen.

Der Priester stellt in letzter Instanz ohne Appellation fest, was der Wille Gottes ist!

Otto von Bismarck

Materialistische Biologie

Die Vorstellung von der göttlichen Herkunft allen Lebens wurde durch Darwins Lehre von der natürlichen Auslese zertrümmert. Damals war es aber noch nicht möglich, ohne persönliche Gefährdung die letzten Konsequenzen zu ziehen; Darwin blieb daher auf halbem Wege stehen und die Malthusianische Theorie (jene, die in der Gesellschaft keinen «gedeckten Tisch» vorfinden, hätten keine Lebensberechtigung) bemühte sich sogar, die Biologie wieder zur Sklaverei der kapitalistischen Gesellschaftsordnung zu erniedrigen.

Demgegenüber hat der große Sowjetbiologe I. V. Mitschurin den Darwinismus mit unseren heutigen besseren Kenntnissen auf eine höhere Stufe entwickelt. Bis dahin war die Biologie lediglich eine Wissenschaft beschreibender Beobachtungen gewesen. In Verbindung mit dem praktischen Leben wurde in der Sowjetunion die Biologie zur aktiven Umformung der Agrikultur angewandt und damit bewiesen, daß wir imstande sind, die Natur unseren Bedürfnissen anzupassen.

Das Zentralproblem im Kampfe zwischen passiv-religiöser und aktiv-sozialistischer Biologie liegt in der Vererbungslehre. Jene Richtung wird vor allem vertreten durch den deutschen Biologen Weißmann, den Amerikaner Morgan und den österreichischen Mönch Mendel*; sie läßt sich etwa auf folgende Formel bringen:

* Mitschurin (1854—1935) war ein Bahnbeamter in Koslow (heute Mitschurinsk), der sich in seiner Freizeit mit Versuchen zur Akklimati-

Vererbung bedeutet lediglich die Reproduktion ähnlicher Organismen durch einen lebenden Organismus infolge einer besonderen Zellkernsubstanz, durch deren Beschaffenheit die spätere Wesenheit — äußerlich wie innerlich — des neuen Organismus bedingt ist. Die Chromosome enthalten jene Vererbungskeime, sie bilden sozusagen eine Welt für sich, unabhängig vom körperlichen Organismus und seinen Lebensbedingungen. Der Körper ist nur der Keimboden einer «unsterblichen Erbsubstanz», die durch die qualitativen Besonderheiten des lebenden Körpers nicht beeinflusst wird, sondern «diesen sterblichen Körper, von dem sie nicht produziert wurde, lenkt».

Die materialistische Konzeption hingegen sieht in der Erblichkeit «sozusagen die Konzentrierung der äußeren Umstände und Bedingungen, wie sie von einem bestimmten Organismus durch eine Reihe früherer Generationen assimiliert wurden». Dies ist die Definition

sierung von Nutzpflanzen an nordrussische Kälteverhältnisse befaßte und somit erst von der erfolgreichen Praxis zur Theorie über künstlich hervorgerufene Keimmutation kam. Die faschistische Gegentheorie war Weißmanns «Hyperdarwinismus» über die (relative) Unveränderlichkeit der Keimmasse gegenüber der individuellen Körpermasse; er verfocht Germinalselektion. Weißmann war ein Zeitgenosse von Th. H. Morgan und Mendel (1854—1914). Seit 1927 machte man im Westen künstliche Mutationen durch thermische Strahlungsenergie etc. (besonders an *Drosophila*). Mitschurin aber erzielte schon früher etwa 300 aufschlußreiche Mutationen.

die römisch-katholische, rückte die nach dem ersten Weltkrieg gegründete tschechische Nationalkirche an die zweite Stelle. Dann ist da die frühere evangelische, jetzt tschechische Bruderkirche, die griechisch-katholische, die alt-katholische, die evangelische der Augsburger Konfession in der Slowakei, dortselbst die reformierte Kirche und die der ungarischen Calvinisten. Weiter gibt es die Brudereinigung, die Methodisten, die Unitarier, die Baptisten u. a. Sekten, wie Bibelforscher, Bekenner des christlichen Kommunismus usw. Also eine hübsch bunte Sammlung. Die Anhänger der mosaischen Lehre sind bis auf einen kleinen Bruchteil durch Hitler ausgerottet worden. Auch die Zahl der Konfessionslosen ist während der Okkupation sehr eingeschrumpft, teils deshalb, weil viele aus Angst vor Verfolgungen in die tschechischen Kirchen eintraten.

Der Gestapo war es jedoch gleichgültig, zu welchem Gott sich derjenige bekannte, der gegen die nazistischen Eindringlinge auftrat und sie fand keinen Unterschied zwischen den Anhängern dieser oder der anderen Religion. Sie verhaftete alle und schickte sie in Gefängnisse, in Konzentrationslager oder unter das Richtbeil. Auch Geistliche waren unter den Leidensgenossen.

Es ist einleuchtend, daß diese geistlichen Heimkehrer in allen Kreisen der tschechischen Nation personae gratissimae geworden sind und hohe Stellungen bezogen. So ist der frühere Pfarrer Dr. Th. Josef Beran Erzbischof von Prag, ein zweiter Dachauer Häftling, Pater Josef Plojhar, ist nach den Februarereignissen Minister des Gesundheitswesens geworden; mehrere Geistliche sind ins Parlament gewählt worden.

Pater Josef Plojhar hat das Mißfallen des Vatikans erregt, denn er ist aus anderem Material als jenes, aus dem die Diener der Kirche geschnitten sein sollen, er ist — freisinnig und fortschrittlich. Aus diesem Grunde erfolgte, wie bereits berichtet wurde, seine Suspension. Die Prager Zeitungen brachten am 22. September 1948 weitere Berichte aus dem Lager der «feindlichen Brüder». Unter der Ueberschrift: Der Erzbischof Dr. Josef Beran ist aus dem Verband der Kämpfer für Freiheit (SBS) ausgeschlossen worden, meldet das CTK (Tschechisches Pressebüro, Anm. des Uebers.): Der Vorstand des SBS hat am 22. September 1948 den Beschluß gefaßt, den Herrn Dr. Th. Josef

Beran, Erzbischof von Prag, den Vereinsstatuten zufolge aus seinem Verband auszuschließen, weil der Genannte die Grundsätze des Verbandes dadurch verletzte, da er unberechtigterweise einen gegen die Wahrheit gerichteten Angriff gegen das Mitglied des Zentralausschusses des SBS, Minister P. Josef Plojhar, unternommen hat. In seinem Brief vom 4. August d. J. behauptete Erzbischof Dr. Josef Beran einerseits, daß Plojhar nur deshalb suspendiert worden sei, weil er den kirchlichen Vorgesetzten den Gehorsam verweigerte, andererseits behauptete er in einem öffentlichen Brief, daß Plojhar Angehöriger der deutschen Nation war, wodurch es erklärlich sei, daß er in Dachau den privilegierten Block Nr. 26 bewohnte, wo er die Vorteile der deutschen Priester genossen hat. Der Erzbischof Dr. Beran ließ es zu, daß diese *unwahre* und beleidigende Behauptung an den Kirchentüren publiziert worden ist und hat somit der sofort eingesetzten Untersuchung durch den SBS vorgegriffen. Der SBS hat die ganze Angelegenheit auf Grund schriftlicher Belege, Zeugenaussagen und Verhöre, sowohl des Erzbischofs Dr. Beran, als auch des Ministers P. Josef Plojhar, untersucht. Er gewährte dem Erzbischof Dr. Beran die Möglichkeit, daß er die inkriminierten Beschuldigungen mit konkreten Beweisen belege und gelangte zu der Ueberzeugung, daß das Ausschußmitglied des SBS, P. Josef Plojhar, niemals deutscher Nationalität gewesen sei und niemals die Vorteile der deutschen Priester genossen habe. Er war im Gegenteil Mitglied tschechischer patriotischer Vereine, hat als wackerer Mann im Oktober 1938 in Budweis tschechische Gottesdienste eingeführt und veranstaltete gegen das Verbot der Okkupationsbehörden eine tschechische Fronleichnamsfest und wurde eben für diese Tätigkeit verhaftet.

Im Konzentrationslager führte er sich tadellos als guter Tscheche auf und ist deshalb in den Tschechischen Ausschuß gewählt worden.

Da zum Schluß der Erzbischof Dr. Beran zugibt, daß er bloß vermutet habe, P. Plojhar sei auf den privilegierten Block gekommen, weil er deutscher Nationalität ist, jedoch kein authentisches Material hatte, gelangte der Vorstand des SBS zu der Ansicht, daß es dem Erzbischof nur darum ging, einen politischen, sachlich nicht begründeten, unwahren und reaktionär

des Akademikers Lyssenko, des Nachfolgers Mitschurins. Vererbung ist, sagt er, die «Eigentümlichkeit eines lebenden Körpers, besondere Lebensbedingungen zu erfordern, auf sie je nach ihren Gegebenheiten so oder so zu reagieren und sich dementsprechend zu entwickeln».

Anstelle der unerforschlichen Ratschlüsse der Chromosome übt nun der lebende Organismus, weil er lebt, in allen seinen Teilen notwendigerweise diese Funktion aus und indem wir die Lebensbedingungen ändern, ändern wir auch die Erbmasse. Indem die Weißmann-Mendel-Morgan-Richtung erklärt, daß die Ursachen von organischen Vererbungsveränderungen unerkennbar seien, daß sie nicht Ursachen, sondern reinem Zufall unterliegen, verrammelt sie die Türe zur Erkenntnis der Entwicklungsgesetze organischer Materie und verdammt die Wissenschaft zur passiven Beobachtung der Welt um uns. Damit ist sie unfruchtbar und hindert die Entwicklung der Biologie als Wissenschaft.

Gegenüber dieser agnostischen Philosophie erklärt der Marxismus, daß die Welt und ihre Gesetze erkennbar sind, daß unsere Kenntnis der Naturgesetze, wenn sie durch Experiment und die Praxis erwiesen worden sind, die Gültigkeit von objektiver Wahrheit besitzt und daß es nichts Unbekanntes gibt, was nicht einmal doch erforscht werden kann. Oder wie es Lyssenko auf dem kürzlichlichen Kongreß der sowjetischen Lenin-Akademie der landwirtschaftlichen Wissenschaften formulierte:

«Eine Wissenschaft, die nicht für die Praxis klare Perspektiven schafft, Richtung und Vertrauen gibt, daß praktische Resultate er-

zielt werden können, eine solche Wissenschaft ist nicht wert, Wissenschaft genannt zu werden.»

Nehmen wir ein Beispiel. Man weiß, daß sich die Frühlings- und Wintergetreide durch gewisse Erbeigenschaften voneinander unterscheiden und daß im Frühling ausgesäte Wintersorten nicht spresen. Die Vertreter der agnostischen Richtung beobachteten nun sorgsam Kreuzungen zwischen beiden Getreidearten und zeichneten die Ähnlichkeiten und Verschiedenheiten der erhaltenen Resultate säuberlich auf. Sie fanden leichte Veränderungen in den Chromosomen, harrten aber vergebens auf ein Naturwunder, das eine ganz neue Gattung schaffen sollte. Sie haben weiter nichts dazugetan, die besonderen Eigentümlichkeiten der Getreidesorten und die der äußeren Umstände, unter denen sie sich entwickeln mußten, zu verändern.

Ganz anders verfuhr die materialistische Schule. Sie untersuchte vorerst die Ursachen, warum im Frühling gesäte Wintergetreide nicht gedeihen konnten. Dabei entdeckte man, daß ein notwendiges Entwicklungsstadium dieser Getreide — die sog. «Jarovisation» — außer gewissen Vorbedingungen in Boden, Feuchtigkeit und Atmosphäre verhältnismäßig lange Temperaturen unter zehn Grad voraussetzt. Unterliegt die Pflanze nicht diesen Kältebedingungen, dann kann sie nicht normal gedeihen.

Man ging also zuerst daran, noch vor der Aussaat Samen von Wintergetreide auf eine gewisse Dauer bestimmten Feuchtigkeits- und Kälteeinflüssen auszusetzen, um die «Jarovisation» zu erzielen. Dennoch zeigten die Körner bei der Ernte noch immer die

zugespitzten Angriff gegen ein Mitglied des Ausschusses des SBS und aktiven Minister, demnach gegen die Volksdemokratie zu richten.

Diese Tat ist im Widerspruch zum Programm und zum Ziel des SBS, zur Tradition des Abwehrkampfes, zum tschechoslowakischen Staatsgedanken und dem demokratischen Geist der Nation; und der SBS, als Hüter der Demokratie und der Wahrheit mußte die äußersten Konsequenzen ergreifen, d. h. er mußte den Prager Erzbischof Dr. Beran aus seinen Reihen ausschließen, umso mehr, als dem Vorstand eine Menge Protestkundgebungen aus den Kreisen der Katholiken zugekommen sind.

Es erübrigt sich vielleicht, diesem ungewöhnlichen Schritt des Verbandes der Kämpfer für Freiheit einen Kommentar hinzuzufügen. Als treuer Sohn des Hl. Vaters konnte der Prager Erzbischof wahrscheinlich gar nicht anders vorgehen, denn nach den Morallehren des Hl. Alfons von Liguori ist Lüge und Betrug direkt anempfohlen, wenn es sich um das Heil der römischen Kirche handelt. Hier ist wichtiger die Frage: wie wird die tschechische Öffentlichkeit, vor allem, wie wird die katholische Volkspartei, die den P. Josef Plojhar in die Regierung sandte, darauf reagieren? Und der Verband der Konfessionslosen? Wird er diese einzigartige Gelegenheit zu einer großangelegten Kirchenaustrittsbewegung ausnützen? Oder wird die Beleidigung, daß an der Spitze des tschechischen Episkopats und der katholischen Kirche in der Volksrepublik ein solcher Priester steht, ohne Auflehnung von den Einwohnern hingenommen?

Außer der Mitteilung über den Ausschluß des Erzbischofs Beran aus dem Verband der Kämpfer für Freiheit brachte ihr Organ einen weiteren bemerkenswerten Bericht unter der Überschrift:

Zwei Briefe.

«Die Post brachte uns zwei interessante und aufschlußreiche Briefe: den einen vom Erzbischof Beran, den anderen von Br. Karl Jetel, einem Angestellten der Textilfabrik aus Beneschau. Der Erzbischof Beran schreibt:

„Zufolge der nötigen Restriktionen in puncto Ausgaben, veranlaßt durch die neue Bodenreform und die Einziehung von Wäldern und Gütern, kündige ich das Abonnement des Wo-

chenblattes ‚Hlas revoluce‘ (das Organ des Verbandes der Freiheitskämpfer, Anm. d. Uebers.), welches an die Adresse Mons. Dr. Josef Beran, Erzbischof von Prag, Hradcanske n. 55, gesendet wird.»

Der Brief Br. Jetels ist etwas länger. Er schildert darin seine Herkunft aus kinderreicher Bergarbeiterfamilie, seinen Abwehrkampf während des Krieges. Er fordert weiter ein Gesetz zum Schutze der Republik und bittet um Bekanntgabe des Betrages, den er für den «Hlas revoluce» (der jetzt in größerem Umfang erscheint, Anm. d. Uebers.) zu bezahlen hätte.

Beim Vergleiche der beiden Schreiben drängt sich uns unwillkürlich der Standpunkt, den die beiden Briefschreiber zum Staate einnehmen, auf. Der erste Briefschreiber, der das Oberhaupt der Kirche ist, welcher der Staat aus seinen Mitteln, d. h. aus den Mitteln aller Einwohner der Republik, jedes Jahr nicht weniger als 160 Millionen Kcs. auszahlt — erblickt in der Verstaatlichung der Wälder und Güter, die die Republik anlässlich der neuen Bodenreform durchgeführt hat, einen genügenden Grund dafür, um eine Zeitschrift aufzukündigen, deren jährliches Abonnement 141 Kcs. beträgt.

Diesen Betrag mit den persönlichen Einnahmen des Erzbischofs oder gar mit dem Nutzen, den die Konfiskation einiger Kirchengüter den kleinen Landarbeitern gebracht hat, zu vergleichen, wäre mehr als lächerlich. Falls der Erzbischof dies tat, in der Voraussetzung, daß er mit dieser Geste seinen Willen zur Bodenreform demonstrieren würde, so ist diese Geste umso fraglicher, wenn wir bedenken, wer sie tat und unter welchen Umständen. Es ist ja möglich, daß der Erzbischof Beran gerne die Rolle eines Märtyrers spielen möchte, eines Märtyrers, welcher infolge der Verstaatlichung so verarmt ist, daß er nicht einmal 141 Kcs. zum Bezahlen unserer Zeitschrift aufbringt. Diese Märtyrerrolle wird aber bei vernünftigen Leuten keinen Anklang finden. Sie zeigt nämlich nicht auf ein Märtyrertum, sondern auf einen gegensätzlichen Standpunkt zu dem demokratischen Volksstaat. Aber es handelt sich nicht nur darum.

Wenn wir die Kundgebungen des Erzbischofs, die er in den letzten zwei Jahren, bis Februar 1948, bei verschiedenen Veranstaltungen des Verbandes der ehemaligen Häftlinge gehalten hat, betrachten würden, möchten wir finden, daß sein Streben dahinging, unsere Abwehrorganisation von der Politik abzu-

Merkmale von Wintergetreide. — Lyssenko hat nachgewiesen, daß man 5—6 Tage vor Beendigung des Jarovisationsprozesses die atmosphärischen Bedingungen plötzlich ändern muß; statt also die ganze Zeit über Kälte einwirken zu lassen, setzte man den Samen plötzlicher Hitze aus und erzielte tatsächlich Frühlingsetreide aus Wintersamen. Der Mensch war weithin imstande, der Natur seine Wünsche aufzuzwingen.

Dies allein erklärt aber noch nicht hinreichend, warum der heiße Disput um Lyssenko sogar außerhalb der Sowjetunion die wissenschaftlichen Gemüter erhitzt. Um das ganz zu verstehen, muß man bedenken, daß hinter den modernen biologischen Ideen politische Ideen stehen. War der Darwinismus der wissenschaftliche Ausdruck des Manchesterliberalismus, so repräsentiert Weißmann (1854 bis 1914) die Nazidoktrine unveränderlicher Rassenmerkmale und fatalistischer Erblichkeit im Auslesekampf; das Ziel ist die Ausrottung unerwünschter Rassen. Schon Nägeli und Hartwig postulierten die Abänderlichkeit der Erbmasse und de Vries (1848—1921) beobachtete Erbmutationen, also ein sozusagen dialektisches Umschlagen in der Keimmasse. Als Mitglieder der kapitalistischen Gesellschaft sträubten sie sich jedoch, daraus die letzten Konsequenzen zu ziehen. Dies war erst dem Sowjetgelehrten Mitschurin möglich, für den Sozialismus ein Begriff war, der wissenschaftlich-autoritative Planung erfordert. Durch Schockwirkung erzielte er bleibende Mutationen.

Lyssenko ist der Nachfahre Mitschurins, aber solange nicht der volle Wortlaut der Sitzungsberichte zur Verfügung steht, hat es den Anschein, daß sein wildes Umsichschlagen und die wenig würdevolle Beschimpfung seiner Gegner als Saboteure, die nichts Nützliches produzieren, bezweckt, ihm bloß mehr Macht und Einfluß zu verschaffen. Es ist kaum anzunehmen, daß gelehrte Saboteure und Schüler faschistischer Doktrinen wirklich in der Sowjetunion noch etwas zu sagen hätten.

Tatsache ist jedoch, daß die Versuche Mitschurins es ermöglicht hatten, die Anpflanzung von Nutzpflanzen von Klima und örtlichen Gegebenheiten unabhängig zu machen, daß man in der Sowjetunion neue Varietäten erzielt und die Ergiebigkeit auf wissenschaftliche Weise erhöht hat. So pflanzt man z. B. in der Südukraine Erdäpfel (der Ausdruck «Kartoffel» ist eine sinnlose Verballhornung!) im Juli, damit sich die Knollen im Herbst entwickeln, und erzielt überraschende Resultate, während sich die bürgerlichen Agronomen einfach damit trösteten, daß Erdäpfel in heißen Ländern darum degenerieren müssen, weil sie an einem mysteriösen Filtervirus erkranken.

Befreit von den Bindungen durch Klasseninteressen und Religion hat die materialistische Wissenschaft bestätigt, daß es nicht genügt die Welt zu erklären, sondern daß es darauf ankommt, sie unseren Bedürfnissen entsprechend zu verändern.

Otto Wolfgang

bringen und sie auf Art der katholischen Caritas, als kräftlose Unterstützungsinstitution einzurichten, in welcher er mit seinen damaligen Verbündeten den Haupteinfluß ausüben könnte. Da jedoch sein Streben gescheitert ist, so zürnt er derart, daß er seinen Unmut bei jeder Gelegenheit kundgibt und nicht einmal bei so einer Kleinigkeit wie dem Abonnement unseres Organs mit seinem Aerger zurückhält. Daraus kann geschlossen werden, daß der Erzbischof wegen Nichtgelingens seiner Pläne der Verbitterung verfallen ist.

Diese Lappalie wäre nicht wert, beachtet zu werden, handelte es sich bloß um seine eigene Person, aber weil es einen hohen Würdenträger betrifft, sollte die Sache in Kirchenkreisen zur Behandlung gelangen. Gerade dort müßte die Frage aufgeworfen werden, ob es richtig ist, daß die Stellung der Kirche in den Augen der Gläubigen durch solche Gesten herabgewürdigt werde. Denn der Kirche schadet die Konfiskation des Bodens und Zuteilung an kleine und ebenfalls katholische Bauern nicht, ihr schadet jedoch ein Erzbischof, der keine Grenzen seines Aergers findet.»

Im weiteren vergleicht «Hlas revoluce» den Standpunkt des Erzbischofs mit demjenigen des einfachen Mannes aus dem Volke und endet mit den Worten: «Es ist selbstverständlich, daß, sollten wir vor die Wahl gestellt werden, mit welchem der beiden Briefschreiber wir lieber gehen möchten, wir ganz bestimmt den zweiten wählen würden. Wir leben in einer Periode, wo keinesfalls die Macht der Hochgestellten, sondern die Wahrheit des Volkes uns den Weg zeigt. Das böse Schicksal baut sich jeder allein und wird die Geister, die er rief, nicht mehr los — sei es selbst der Erzbischof.» Die Redaktion bemerkt dazu: «Den Brief des Erzbischofs Beran erhielten wir noch vor seinem Ausschuß aus dem SBS, so daß seine Kündigung des Abonnements mit diesem nicht zusammenhängt.»

Es hat den Anschein, daß der Fels Petri nun doch anfängt abzubröckeln, dank dem Mut der Kämpfer für Freiheit, die eine Bresche in die Vorurteile von der Unantastbarkeit eines gesalbten Hauptes schlugen; es ist also durchaus keine Atom-bombe nötig, um den Fels zum Wanken zu bringen und die Position der Kirche zu erschüttern. Nur gibt es leider gegenwärtig zu wenig Mineure, die die angefangenen Sprengarbeiten fortsetzen könnten und die sich als Ziel erstmals die Trennung von Staat und Kirche setzen würden. Bereits damals hat die Kirche einen harten Schlag erhalten, als der Staat beim Parzellieren des Bodens vor den riesigen Kirchengütern nicht stehen geblieben ist, sondern gerecht und unparteiisch vorgehend, auch da etwas zugeschnitten hat. Immerhin bleibt der Prager Erzbischof nach dem Olmützer der größte Latifundienbesitzer in der Tschechoslowakei und seine Einnahmen gestatten es ihm, nicht nur den «Hlas revoluce», sondern alle Zeitschriften Europas zu abonnieren.

T. F.

Bundesverfassung Art. 51

Der Orden der Jesuiten und die ihm affilierten Gesellschaften dürfen in keinem Teile der Schweiz Aufnahme finden, und es ist ihren Mitgliedern jede Wirksamkeit in Kirche und Schule untersagt.

Darauf pfeift der Katholizismus. Vom freien Schweizervolk wird dieser Artikel einem faulen religiösen Frieden geopfert, denn der Katholizismus braucht diesen Frieden, um ungestört seine Geschäfte zu machen. Der Jesuit und sein «Geist» erobern die freie Schweiz!



TOTENTAFEL

Samuel Joho, Zürich

Die Ortsgruppe Zürich hat einen lieben Gesinnungsfreund und mit ihm ihr ältestes Mitglied durch den Tod verloren: Samuel Joho. Dieser Name war oft auf der 8. Seite dieses Blattes unter den Spendern für den Pressefonds zu lesen. Dem Verstorbenen war die Freidenkerbewegung Herzenssache; für deren Förderung hatte er stets eine offene Hand. Sein Lebenslauf gestaltete sich einfach. Er wurde im Jahre 1870 geboren. 1886 trat Samuel Joho in der Stückfärberei Altstetten die kaufmännische Lehre an, blieb als Angestellter in dem Geschäfte, erhielt 1904 die Prokura und versah sie bis zu seinem Rücktritt Ende 1932. Einer starken künstlerischen Veranlagung folgend, zeichnete und malte Samuel Joho in der Freizeit und beschäftigte sich mit der Herstellung mikroskopischer Präparate. Seine wertvolle Sammlung befindet sich m. W. im Besitze der Universität Zürich. Leider mußte er diese seine Lieblingsbeschäftigungen schon vor einigen Jahren aufgeben, da seine Finger allmählich das Gefühl verloren und eine Erlahmung der Hände bis zur völligen Unbrauchbarkeit eintrat. Unter diesen Umständen sehnte unser Gesinnungsfreund den Tod herbei. Dieser trat in der Morgenfrühe des 26. Oktober als Folge einer Lungenentzündung ein. Samuel Joho stand im letzten Viertel des 79. Altersjahres. An seiner Bahre sprach im Krematorium Zürich Freitag, den 29. Okt., Gsfrd. E. Brauchlin. Wir denken ehrend und dankbar an unsern lieben Gesinnungsfreund zurück, der früher, in seinen gesunden Tagen, an Vorträgen und Sonnwendfeiern oft unter uns geweilt hatte. Br.

Hall und Widerhall

Pestalozzi und Zschokke

Zur Glosse von H. E. im Freidenker Nr. 10

Der Leser des Freidenkers hat Anspruch darauf, gut und umfassend unterrichtet zu werden. Deshalb sei im folgenden das schiefe Bild, das H. E. von der Angelegenheit Waisenhaus Stans und dem Charakter Heinrich Zschokkes entwirft, richtig gestellt:

Zschokke lernte Pestalozzi bereits 1795 in Zürich kennen, war dann am Sitz der helvetischen Regierung in Aarau und Luzern mit ihm zusammen, in Stans trafen sie sich erneut. Pestalozzi war seit dem Dezember 1798 dort, um die Einrichtung des Waisenhauses zu überwachen, das Mitte Januar 1799 die ersten Zöglinge aufnehmen konnte. Zschokke kam am 15. Mai 1799 als Regierungskommissär nach Stans. Daß er damals oft mit Pestalozzi Arm in Arm spazierte, stimmt. Er tat dies, um das Ansehen Pestalozzis bei der Bevölkerung zu heben, denn der Waisenvater war bei den Stansern keineswegs beliebt: der Ketzer gefährdete ja das Seelenheil ihrer Kinder. Die gemeinsamen Spaziergänge bedeuteten den Stansern: Die Regierung (durch ihren Kommissär) steht auf der Seite Pestalozzis.

Zschokke war damals eben 28 Jahre alt geworden, das Schweizer-volk kannte ihn noch kaum, nur die Altgesinnten haßten ihn — übrigens zeitlebens. In den drei Wochen, die zwischen Zschokkes Ankunft in Stans und Pestalozzis Abreise liegen, kann er unmöglich «vom Schweizervolk immer inniger verehrt» worden sein. Aus purem Neid an dem «Volksfreundkonkurrenten» soll Zschokke nun «Pestalozzi an seinem Liebeswerk gehindert und dem Waisenvater die Tätigkeit erschwert» haben. Tatsache ist, daß Zschokke wohl gerne geholfen hätte, aber Pestalozzi sich nicht helfen ließ, weil er seine Erziehungsideen allein verwirklichen wollte, ja auch nur allein unverfälscht verwirklichen konnte.

Richtig ist allerdings, daß Zschokke das Ende von Pestalozzis fünfmonatigem Wirken in Stans herbeiführte, aber nicht aus Neid oder sonst einem persönlichen Grund, sondern weil im Verlauf der Kriegereignisse die Franzosen nach Unterwalden zurückgeworfen wurden und ein Lazarett für ihre Verwundeten anforderten. Dazu konnten nur die Räumlichkeiten des ehemaligen Kapuzinerklosters